

SWR2 Zeitwort

21.10.1951:

Gottfried Benn wird Georg-Büchner-Preisträger

Von Stephan Krass

Sendung vom: 21.10.2023

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2023

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-zeitwort-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor:

Im Jahre 1951 – der Schrecken eines verheerenden Krieges starrte noch aus unzähligen Bombenlöchern – vergab die Jury der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung ihren Preis an einen Dichter, der 1933 offen für den nationalsozialistischen Staat Partei ergriffen und die Machtübernahme Hitlers als den Beginn einer neuen Epoche begrüßt hatte. Es ist über Gottfried Benns Einlassungen mit der NS-Diktatur viel geschrieben und diskutiert worden und wir wollen diesem Kapitel der deutschen Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts auch gar nichts hinzufügen. Aber auf die Umstände wollen wir einen Blick werfen, denn sie sprechen eine Sprache, bei der schon mancher Benn-Leser mit sich selbst und anderen in Streit geraten ist.

Keine zwei Jahre nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten wendet Gottfried Benn sich ab, um in eine passive Widerstandshaltung einzutauchen, die er später als „innere Emigration“ bezeichnen wird. Ein Opportunist war Benn indessen nicht. Er hat seine Verirrung teuer bezahlt. Wenn man unterstellen darf, dass Schweigen für einen Schriftsteller ein hoher Preis ist, dann hat Benn diesen Preis entrichtet. Zwischen 1936 und 1948 veröffentlichte er keine Zeile. Gottfried Benn hat es sich selbst und anderen nicht leicht gemacht. Widersprüche durchziehen seine Biografie in allen Lebensbereichen. Sie sind der rote Faden seiner Existenz. Die Jury, die Gottfried Benn am 21. Oktober 1951 den Georg Büchner-Preis zuerkannte, umging in ihrer Urteilsbegründung den Kasus Benn. Da ist nur an einer Stelle von „Irrungen“ die Rede, an denen der Dichter gereift sei. Und Benn selber? In seiner Dankesrede verbeugte er sich zunächst vor jenem Dichter, dem der Preis seinen Namen verdankt, um sodann einige Bemerkungen zum „Mysterium der Kunst“ anzuschließen, in denen die jüngste Vergangenheit der toten Völker noch gegenwärtig ist.

O-Ton von Gottfried Benn:

„Die Lebenden und die Toten, die Generationen hin und her, erst von Weitem sieht man, wie es ineinandergreift. Wir fahren durch die Städte, sehen die Fenster aufleuchten, die Bars erstrahlen, die Paare schlängeln sich im Tanz und in einem der Häuser wohnt nach hinten einer dieser Flüchtigen und schlägt die Welt wie einen Mantel um sein Herz, um es zu stillen.“

Autor:

Hier blitzt er auf, der Benn-Ton: dieses Vibrieren der Worte unter dem kalt-blauen Blick eines fernen Beobachters. Dieser Beobachter ist ein einsamer Solitär, selbst einer jener „Flüchtigen“, der die „Welt wie einen Mantel um sein Herz schlägt, um es zu stillen.“ Wie sehr Benn diese zelebrierte Einsamkeit als Inspirationsraum für seine Gedichte brauchte, mag ein Brief belegen, den er an Alexander Lernet-Holenia richtete. Der österreichische Schriftsteller hatte um einen Besuchstermin bei Benn gebeten und der antwortet ihm: „Ich bin kein Menschenfeind, aber wenn sie mich besuchen wollen, bitte kommen Sie pünktlich und bleiben Sie nicht zu lange...“ Unnötig zu erwähnen, dass der angekündigte Besuch nicht zustande kam. Der „Radardenker“ Benn, der Schöpfer des „Gamma-Strahlen-Lamms“, sagte von sich, dass er als Künstler „statistisch asozial“ bleiben wolle, um nur mit seinem „inneren Material“ zu leben. Den Widerhall können wir im unnachahmlichen Ton seiner Gedichte hören.